

DAS PHÄNOMEN DER MULTIPLER PERSÖNLICHKEIT

Fakt oder Artefakt?

Dr. Uwe Füllgrabe
Diplom – Psychologe , Hann. Münden

1 FAKT ODER ARTEFAKT?	2
2 GRUNDVORSTELLUNGEN DER THESE VON DER MULTIPLER PERSÖNLICHKEIT	4
3 WENN DIE METAPHER ZUR REALITÄT WIRD	5
4 WOHER KOMMEN DIE „PERSÖNLICHKEITEN“?	6
5 OPFER IHRES WELTBILDES	6
6 DIE ABHÄNGIGKEIT DES AUFTRETENS MULTIPLER PERSÖNLICHKEITEN VOM ZEITGEIST	7
7 MULTIPLE PERSÖNLICHKEIT ALS ROLLENVERHALTEN	9
8 MULTIPLE PERSÖNLICHKEITEN ALS SOZIOKOGNITIVES PHÄNOMEN	10
9 DAS WESEN DER HYPNOSE	11
10 DAS WESEN DER AMNESIE	11
11 WIE LEICHT MULTIPLE PERSÖNLICHKEITEN ERZEUGT WERDEN KÖNNEN	13
12 BEKRÄFTIGUNGEN DURCH BEZUGSPERSONEN	16
13 VERÄNDERUNGEN DER PHYSIOLOGISCHEN REAKTIONEN	16
14 FAZIT:	17

Definition:

Unter Multipler Persönlichkeit versteht man das Phänomen, dass bei therapeutischen Sitzungen (vor allem nach Anwendung von Hypnose oder Selbsthypnose) plötzlich und unerwartet Mimik, Gestik, Sprache usw. sich derart ändern, dass der Eindruck entsteht, man habe einen völlig anderen Menschen vor sich.

Die besonders im amerikanischen Bereich häufig gestellte Diagnose „Multiple Personality Disorder“ (MPD) darf nicht mit Schizophrenie verwechselt werden. Ein Schizophrener glaubt Stimmen zu hören, fühlt sich vom Nachbarn durch Radarstrahlen belästigt und hält sich **gleichzeitig** für den Kaufmann Müller **und** Napoleon, ohne dass sich dabei urplötzlich die körperliche Erscheinung verändert.

© Uwe Füllgrabe

1 Fakt oder Artefakt?

Billy Milligan war der erste Straftäter, der einige schwere Verbrechen begangen hatte, aber wegen seiner „Multiplen Persönlichkeit“ für unzurechnungsfähig erklärt wurde. Zunächst entwickelte er 10 verschiedene Persönlichkeiten, darunter „Ragen“ (23 J.), den „Hüter des Hasses“, „Arthur“ (22 J.), ein emotionsgebremster Verstandesmensch, „Adalana“ (29. J.), schüchtern, zurückgezogen und „Christine“ (3 Jahre). Später kamen noch 14 weitere Persönlichkeiten dazu.

Was ist davon zu halten? Zunächst einmal fällt auf, wie unkritisch der Autor (Keys, 1981) diesen Erscheinungen gegenübersteht. Beispielsweise beschreibt er „Danny“ (14 J.): „Hat Angst vor Menschen, besonders vor Männern. Man hat ihn einmal gezwungen, sein eigenes Grab zu schaufeln, und ihn dann lebendig begraben.“ (Keys, 1992, S. 587). Woher weiß Keys das? Er weiß es nicht! Er berichtet hier unkritisch das, was die „Persönlichkeit“ „Danny“ aus dem Munde von Billy Milligan sagte.

Ob dies ein Phantasieprodukt war oder nicht, auf jeden Fall fand sich der Serienvergewaltiger Milligan nicht in einer engen, ungemütlichen Gefängniszelle wieder, verachtet selbst von seinen Mitgefangenen oder von Feministinnen als typisches Beispiel dafür angesehen, dass alle Männer potentielle Vergewaltiger sind. Stattdessen kam er in ein behagliches Zimmer einer psychiatrischen Klinik, wo er viel Sympathie auch von den Schwestern erhielt, liebevoll umsorgt wurde. Er konnte sogar die von ihm gemalten Bilder verkaufen, wofür er sich auch ein Auto zum Transportieren kaufte!

Interessant und bizarr ist die Art und Weise, wie die einzelnen Persönlichkeiten „in“ Billy Milligan miteinander sprechen:

Keys (1981, S. 68 f.) schildert ein Gespräch, das Arthur mit Ragen führt, nachdem „Arthur beschlossen hat, dass es wichtig sei, Ragen mitzuteilen, was er über Adalana während der Therapiesitzung gelernt hatte.“

Wohlgemerkt, Arthur, Ragen und Adalana sind nicht drei verschiedene Menschen, sondern immer nur Billy Milligan mit unterschiedlicher Stimme und evtl. unterschiedlicher Körperhaltung, der die ganzen Dialoge führt. Adalana ist eine der beiden weiblichen Persönlichkeiten „in“ Milligan. Sie wird als „lesbisch, scheu, einsam und introvertiert“ beschrieben, „als 19jährige mit langem schwarzen Haar.“ Man sieht hier, wie ernsthaft Keys (1981, S. XVI) Milligans Beschreibungen nimmt, als reale Personen.

Arthur erzählt Ragen von Adalana und behauptet: „Sie ist diejenige, die Deine Opfer vergewaltigte.“

Ragen: „Sie vergewaltigte Mädchen? Arthur, wie kann eine sie ein Mädchen vergewaltigen?“...

Arthur: „Nun deshalb haben sie Dich angeklagt. Wenn einer von den Männern auf der Bildfläche ist, haben einige von ihnen die körperliche Fähigkeit, Sex auszuüben, obwohl wir beide wissen, dass ich die Regel aufgestellt habe, dass wir sexuell enthaltsam sein müssen. Sie hat Deinen Körper benutzt“.

Im weiteren Gespräch taucht dann **Adalana** auf. „Eine sanfte, feine Stimme kam als Echo in seinen Geist, als käme sie aus dem Dunkel da unten. Es war wie eine Halluzination oder Stimme aus einem Traum. „Ragen, es tut mir leid wegen des Ärgers.“ (Keys, 1981, S. 69).

„**Ragen**“ beschimpft dann „Adalana“ furchterlich.

Gleichgültig, ob Milligan tatsächlich eine „Multiple Persönlichkeit“ ist oder nur ein guter Schauspieler, dies dürfte wohl eines der bizarrsten Gespräche gewesen sein, das ein Mensch je mit sich selber geführt hat. Aber auf jeden Fall sollte das Gespräch „beweisen“ Milligan als solcher ist tatsächlich unschuldig.

Gleichgültig, ob man an die Echtheit eines solchen „Gesprächs“ glaubt oder nicht, es ist bedenklich, dass weder Keys noch die behandelnden Psychiater und Psychologen die Alternativhypothese in Erwägung zogen, geschweige denn überprüften: dass Milligan diese Persönlichkeiten nur simulierte. Immerhin ging es hier um die Zurechnungsfähigkeit für Serienvergewaltigungen! Eigentlich wäre dieses Gespräch ein idealer Ansatz für Provokative Therapie, speziell die Sündenbocktechnik: „Die anderen sind schuld!“ (s. Höfner & Schachtner, 1995), wodurch man einen simulierenden Milligan vielleicht aus der Reserve hätte locken und entlarven können.

Die Beschäftigung mit dem Phänomen „Multiple Persönlichkeiten“ (MP) ist also auch für den polizeilichen und forensischen Raum von großer Bedeutung. Es könnte mancher Straftäter sich als MP und damit als unzurechnungsfähig definieren (immerhin taucht MP als Krankheit in der psychiatrischen Klassifikation des HDMS auf). Wenn ein Amokläufer von sich in der 3. Person spricht (also nicht „Ich tat das ...“, sondern „Herr X tat das“), dann löst dieses bizarre Verhalten automatisch die Diagnose bei Laien und Psychiatern aus: „Der ist krank.“ Und wenn ich die Formulierung eines Psychiaters über einen deutschen Serienvergewaltiger höre: „X spaltete Teile seiner Persönlichkeit ab.“, dann geht dies in Richtung MP - selbst wenn der Psychiater offensichtlich nur damit ausdrücken wollte, dass der Täter seine Taten als „ich - fremd“ ansieht.

Dass Straftäter eine MP simulieren könnten, kann man leicht verstehen. „Was sollte aber eine nichtkriminelle Person davon haben, eine MP zu simulieren?“, bin ich in der letzten Zeit häufiger gefragt worden. Dass jemand tatsächlich verschiedene „Persönlichkeiten“ zeigen kann, soll als Phänomen nicht bestritten werden (genauso wenig wie, dass ein Schauspieler an einem Abend einen alten Clown und am nächsten einen jungen Bösewicht spielen kann). Man sollte das Phänomen eher mit einem Zauberkunststück vergleichen, wo plötzlich Menschen von der Bühne weggezaubert werden und dafür ein Tier erscheint, wo Wasser in Wein verwandelt wird usw. Wenn man aber den Trick kennt, ist man verblüfft, wie einfach dies ist und wie leicht man sich hat täuschen lassen. Und deshalb wird in diesem Artikel die Frage beantwortet: Wo ist der „Trick“ beim Phänomen „Multiple Persönlichkeit?“ Ich will jetzt schon die (vereinfachte) Antwort geben: Es ist ein bizarres zwischenmenschliches Muster von Selbsttäuschungen, bei dem Suggestionen eine entscheidende Rolle spielen.

Der Begriff Multiple Persönlichkeit suggeriert, dass in einem Menschen verschiedene, höchst unterschiedlich strukturierte und handelnde Persönlichkeiten versteckt sind, die dann im Verlaufe einer Therapie nach Monaten oder Jahren „herauskommen“. Hier muss zunächst einmal darauf hingewiesen werden, dass natürlich jeder Mensch zu verschiedenen Zeitpunkten extrem unterschiedliches Verhalten zeigen kann. Darauf hat der deutsche Psychologe Ichheiser 1929 im Titel seines Artikels „Die Einheitlichkeit der Persönlichkeit als Täuschungsquelle“ hingewiesen. Ein Mann kann z.B. in seiner Firma gegenüber seinen Mitarbeitern als Tyrann auftreten, zuhause aber ein Pantoffelheld sein o. ä. Er kann also verschiedene **Rollen** spielen.

Spanos (1994) hat gezeigt, wie leicht es ist, durch Hypnose und Suggestionen derartige Rollen, Multiple Persönlichkeiten, Dämonen usw. auftreten zu lassen.

Da Multiple Persönlichkeit häufig als Störung oder Krankheit angesehen bzw. definiert wird, muss man auf einen wichtigen Unterschied zu Krankheiten hinweisen. Zu einem Psychiater, Psychologen, Arzt usw. kommen Menschen, die über konkrete Probleme klagen: einer hat starke Ängste; ein anderer hört Stimmen, ein anderer empfindet, dass der Nachbar ihn mit Radar bestrahlt usw. Hier findet man mehr oder minder klare Symptome.

Manche Patienten haben diffuse Symptome, Partnerschaftsprobleme oder ähnliche Probleme, die man mit Unzufriedenheit mit der eigenen Lebenssituation beschreiben kann. Ein Logotherapeut würde hier dann davon ausgehen, dass das Unglücklichsein auf die Frage nach

dem Sinn des eigenen Lebens zurückgeführt werden kann (Lukas, 1991). Frankl, der Vater der Logotherapie, hat dies im Titel seines Buches „Der Mensch auf der Suche nach Sinn“ veranschaulicht. Ein Logotherapeut würde dann mit dem Patienten dessen schöpferische Werte, Erlebniswerte oder Einstellungswerte herausarbeiten und damit eine befriedigende Gestaltung des zukünftigen Lebens bewirken.

Ganz anders liegt der Fall, wenn der Therapeut davon ausgeht, dass das Unglücklichsein der Person auf verdrängte frühkindliche Traumata, etwa sexueller Missbrauch, zurückzuführen sei. Zwar kann sich der Patient bzw. die Patientin nicht daran erinnern, doch „holt“ gemäß psychoanalytischer Meinung der Therapeut durch Hypnose, Suggestionen usw. im Laufe der Zeit die „verschüttete Erinnerung“ aus dem Unterbewusstsein, bzw. die abgesplitterten Teile des Ichs kommen als einzelne Persönlichkeiten bzw. bei der Multiplen Persönlichkeit zum Vorschein. Man beachte: Multiple Persönlichkeit ist die einzige Störung, bei der die Symptome erst im Laufe der Behandlung auftreten!

Ofshe und Watters (1996, S. 319) weisen deshalb darauf hin, dass ein bemerkenswerter Unterschied feststellbar ist „zwischen den Symptomen, über die Patientinnen anfangs berichten, und jenen, die sie später nach einem gewissen Lernprozess aufweisen“.

2 Grundvorstellungen der These von der Multiplen Persönlichkeit

Die nie empirisch ermittelte oder überprüfte These vom Wesen der MP wurde von Schreiber (1973) im Fall Sybil so formuliert: Durch ein frühkindliches Trauma spaltet der Mensch Teile seiner Persönlichkeit ab, um das Unerträgliche ertragen zu können. Durch eine Therapie werden dann die abgespaltenen Teile aus dem Unterbewusstsein, aus dem Vergessen geholt und tauchen dann als die verschiedenen „Persönlichkeiten“ auf.

Millon (1969, S. 402) hatte noch definiert: „Multiple Persönlichkeiten sind extrem seltene Fälle, in denen die psychische Aufmachung („Make-up“) in zwei oder mehr getrennte und autonom funktionierende Einheiten“ umorganisiert ist.

In der Schilderung von Schreiber (1973) des Falles Sybil findet man aber bereits eine inflationäre Entwicklung der Multiplen Persönlichkeiten, von den „Drei Gesichtern Evas“ (Thigpen & Cleckley, 1957) zu den 16 Persönlichkeiten Sybils (Schreiber, 1973).

Sybil stellt auch einen entscheidenden Wendepunkt der Betrachtung der MP dar, ein Wendepunkt in eine gefährliche Richtung. Thigpen und Cleckley (1957) hatten den Fall Eva noch nüchtern und vorsichtig beschrieben, ohne spekulative Schlussfolgerungen zu ziehen. Sie hatten beschrieben, wie eine Frau wegen Ehekonflikten Beratung suchte und nach längerer Zeit, nachdem sie einer Hypnose unterzogen wurde, eine ungehemmtere, frivole Verhaltensweise entwickelte. Wohlgemerkt, es tauchte nicht plötzlich ein Dämon auf, Eva erhob sich nicht plötzlich in die Luft o. ä. Keines der bekannten Naturgesetze wurde außer Kraft gesetzt. Wenn die gleiche Frau als „Eva Weiß“ sanfte Gesichtszüge, „die von einer geheimen Traurigkeit überschattet sind“ und eine sanfte Stimme „von spezifisch weiblicher Zurückhaltung“ hat und als „Eva Schwarz“ lebendige Augen und „eine gewöhnliche und etwas ungebildete Stimme“, „der man inneres Vergnügen und Spottlust anhört“ (Thigpen & Cleckley, 1957, S. 140-142), so ist das nichts Ungewöhnliches. Es ist typisch für Menschen, die unglücklich oder gehemmt sind und sich plötzlich befreit fühlen, dass sich ihre nichtsprachlichen Signale völlig umkehren, ja, dass sie sogar in ihrer Körpergröße gewachsen zu sein scheinen. Ich selbst habe dies bei einer extrem depressiven Frau nach einer Sitzung Provokativer Therapie mit Frank Farrelly gesehen!

Veränderungen menschlichen Verhaltens und Aussehens sind also nichts Ungewöhnliches, selbst wenn sie von der Person nicht bewusst, absichtlich erzeugt oder wahrgenommen

werden. Und sie können natürlich auch absichtlich erzeugt werden, um eine andere Person vorzutäuschen, eine Multiple Persönlichkeit zu sein.

Dazu folgendes Beispiel:

Als der Serienmörder Ted Bundy in Colorado verhaftet wurde, stellte ein Richter fest, daß Bundy Gesichtsausdrücke austauschen könne. „Seine Ausdrücke änderten so sein ganzes Aussehen, dass man einige Augenblicke später nicht sicher sein konnte, die gleiche Person zu sehen, die man eine halbe Stunde vorher gesehen hatte. Oder den Tag zuvor. Oder den Morgen davor.“ (Funkhouser, 1986, S. 100). Wohlgemerkt, es wird im Zusammenhang mit Bundy *nicht* von einer Multiplen Persönlichkeit gesprochen, sondern von einem geschickten Manipulator. Spanos (1994, S. 159) weist übrigens ausdrücklich darauf hin, dass viele MP früher als „Psychopathen“ klassifiziert worden waren die zumeist geschickt darin sind, ihre Selbstdarstellung zu verändern, um andere zu manipulieren.

Jeder, der sich mit dem Phänomen Multiple Persönlichkeiten (es gibt auch andere psychiatrische Namen dafür) befasst, sollte unbedingt das Buch von Schreiber (1973) lesen. Denn hier wird deutlich, dass in 10 (!) Jahren psychoanalytischer Therapie bei Sybil überhaupt nichts über eine MP sichtbar wurde, sondern erst durch eine Suggestion von Wilbur nach einer intensiven Beschäftigung Sibyls mit psychiatrischen Symptomen.

Man kann also formulieren: *Multiple Persönlichkeit ist die einzige „Störung“, bei der die Symptome erst im Laufe der Therapie auftreten!*

In Schreibers (1973) Buch findet man *keinen* einzigen Beweis dafür, dass Sibyl sexuell missbraucht worden sei (das war eine Annahme bzw. Behauptung von Wilbur), aber Hinweise auf eine *schizophrene* Vorbelastung.

Ist schon bei genauer Analyse des Buches von Schreiber (1973) ersichtlich, dass die Grundthesen der MP nicht stimmen, so entlarvte 1998 der Psychologe Rieber, dem Schreiber die Tonbandkassetten über den Fall Sybil gegeben hatte, den Fall Sybil als Betrug. Wie die Tonbänder zeigten, manipulierte Wilbur Sybil meisterlich und suggerierte ihr Erinnerungen, etwa die angeblichen frühkindlichen traumatischen Ereignisse. Und es war die Therapeutin und nicht Sybil, die diesen Persönlichkeiten Namen gab und sie mit Eigenarten ausschmückte (Der Spiegel Nr. 44/1998).

3 Wenn die Metapher zur Realität wird

Es ist üblicher Sprachgebrauch zu sagen „Das war eigentlich nicht ich, der den Fehler machte.“ oder „Zwei Herzen schlagen, ach, in meiner Brust!“ oder „Ein Teil von mir möchte das, aber ein anderer Teil möchte das tun.“ usw., um einen inneren Zwiespalt zu verdeutlichen oder zu sagen, daß man eigentlich diesen Fehler hätte vermeiden können. Diese Formulierungen verdeutlichen aber auch, dass man sogar im allgemeinen Sprachgebrauch die Vorstellung eines einheitlichen *Selbst*, einer einheitlichen, unveränderbaren Vorstellung der eigenen Identität unter bestimmten Voraussetzungen aufzugeben bereit ist. Und man drückt ja aus, dass man eine andere Identität annehmen möchte, wenn man sagt „Ich fühle mich jetzt wie ...“ Eine Frau, der ein Chirurg sagt „Ich möchte Dir mein Herz schenken!“, wird dies wohl eher als Liebeserklärung auffassen und nicht als Angebot einer Herztransplantation! Aber eine derartige Unterscheidung zwischen einer Metapher und der Realität ist in den letzten Jahrzehnten immer mehr verwischt worden. Während Thigpen und Cleckley (1957) von den „Drei Gesichtern Evas“ sprechen und Schreiber (1973) von „Sixteen Selves“ (16 „Selbst“, Ichzuständen) bei Sybil spricht, berichtet Keys von den 24 „Menschen“ in Billy Milligan (1981, S. XIII - XVIII). Damit spielt er das Spiel Milligans, der mehrfach betonte (s. z.B. Keys, 1981, S. 105): Man sollte von *Personen* sprechen. „Wenn Sie uns als

„Persönlichkeiten“ bezeichnen, erweckt das den Eindruck, dass Sie nicht die Tatsache akzeptieren, dass wir wirklich existieren. Das würde die Therapie erschweren.“

Es ist aufschlussreich, wie geschickt Milligan die Führung der Gespräche und der Therapie übernimmt. Und der Hinweis auf das Erschweren der Therapie ist eine unverhüllte Drohung für jeden Therapeuten, der bedingungslos ein gutes Verhältnis mit ihm haben will und der unüberprüft von der Meinung ausgeht, dass Milligan krank sei und wie jeder Kranke fürsorglicher Behandlung und Heilung bedarf. Diese sich selbst erfüllende Prophezeiung / Erwartungseinstellung wurde durch die Darstellungen Milligans immer mehr verfestigt. Die mögliche Alternativhypothese, dass Milligan lediglich ein simulierender Serienvergewaltiger sein könnte, wurde überhaupt nicht in Erwägung gezogen!

4 Woher kommen die „Persönlichkeiten“?

Dass ein Simulant sich Persönlichkeiten ausdenkt, ist verständlich. Wie ist es aber bei anderen Menschen, die nichts durch eine Täuschung gewinnen können? Abgesehen davon, dass man auch durch die Krankheitsrolle Aufmerksamkeit und Zuneigung gewinnen kann (s. z.B. Spanos, 1994 für MP), gibt es selbst dann, wenn keine absichtliche Täuschung vorliegt, eine verblüffend einfache Erklärung, wenn man die Originalliteratur sorgfältig durchliest. (Eine ausführliche Schilderung und Analyse der Fälle Eva, Sybil und Billy Milligan, s. Füllgrabe, 1996). Nachdem Sybil eine Psychotherapie ohne wesentliche Erkenntnisse bei C. Wilbur abgeschlossen hatte, folgte sie 10 Jahre später ihrer Therapeutin nach New York. Dort las sie ständig in der Universitätsbibliothek psychiatrische Fachliteratur, besonders Falldarstellungen. Sie beschäftigte sich mit den Symptomen, aber nicht lediglich aus intellektueller Neugierde. „Je mehr sie über die Symptome bei anderen Patienten wusste, desto eher wäre sie fähig, glaubte sie, ihre eigenen zu offenbaren.“ (Schreiber, 1973, S. 36). Der Vergleich mit einem Medizinstudenten drängt sich hier auf, der beim Lesen eines medizinischen Buches plötzlich alle Symptome aller möglichen Krankheiten bei sich entdeckt.

Sybil hatte zu C. Wilbur eine vertrauensvolle Beziehung. Sie war eine selbstunsichere, gehorsame Patientin und begierig, mehr über sich zu erfahren. Man kann ihre therapeutische Situation so sehen, wie ein Theaterstück: Das Drehbuch war geschrieben die Bühne war bereit, die Kulissen aufgebaut, die Schauspieler vorhanden. Es fehlte nur noch der Regisseur, der alles zusammenfügte und das Stück sich entfalten ließ. Und dies war offensichtlich C. Wilbur, denn als sie ihre Therapie unter Einsatz von Hypnose durchführte, fragte sie Sybil, ob sie die anderen Persönlichkeiten treffen wolle (Schreiber 1973, S. 300). Und dann tauchten im Laufe der Therapie 16 Persönlichkeiten bei Sybil auf.

Es ist übrigens interessant, dass es verschiedene Therapieformen gibt, bei denen man sich z.B. um Angst abzubauen, in seiner Phantasie in die Rolle eines prestigeträchtigen Vorbildes versetzen soll. Dadurch soll man die Gedanken, Gefühle, Körpergefühle usw. selbst erleben, z. B. die eines Autorennfahrers, von „Superman“. Lazarus und Abramovitz (1962) wollten damit verschiedene positive Auswirkungen auf viele „Facetten“ (Seiten) der Persönlichkeit auslösen, wobei sie unterschiedliche Seiten der Persönlichkeit als etwas Normales ansehen und nicht als ein mysteriöses Phänomen wie MP.

5 Opfer ihres Weltbildes

Bei der Analyse der Originalliteratur zu den Fällen Eva (Thigpen und Cleckley, 1957), Sybil (Schreiber, 1973) und Billy Milligan (Keys, 1961) stellte ich etwas Erstaunliches fest. In allen Fällen war zwar die Anwendung von Hypnose *vor* dem Auftauchen von Multiplen Persönlichkeiten berichtet worden, aber niemand war auf die Idee gekommen, zu überprüfen, welchen Einfluss die Hypnose dabei hatte. Hatte sie lediglich tatsächlich vorhandene MP „befreit“ oder hatte sie durch Suggestivwirkung lediglich Phantasieprodukte erzeugt?

Thigpen und Cleckley waren allerdings sehr vorsichtig und zogen keinerlei sensationelle Schlussfolgerungen aus dem Fall Eva. Vielmehr warnten sie vor voreiligen psychoanalytischen Deutungen: „... Leider ergeben sich aus den meisten dieser Theorien eine Reihe unrealistischer Behauptungen, die man mehr auf der Basis von Treu und Glauben als auf der Grundlage tatsächlicher Beweise akzeptieren muss.“ (S. 296)

Doch die beiden Psychoanalytikerinnen Schreiber und Wilbur waren nicht so vorsichtig wie die beiden Neurologen Thigpen und Cleckley. Allzu verlockend war die These der Freudschen Psychoanalyse, dass bei MP Verdrängtes aus dem Unterbewussten hervorgeholt würde. Hier muss darauf hingewiesen werden, dass trotz weitverbreiteter Meinungen die Vorstellungen Freuds von Verdrängung und Unterbewusstsein lediglich Hypothesen darstellen, die aber nie experimentell bestätigt wurden (s. Perrig u. a., 1993, S. 15).

Und da auch im Zusammenhang mit dem Auftreten von MP immer wieder gesprochen wird, dass dies durch frühen Missbrauch verursacht worden sei (ohne dass das z.B. in den Fällen Sybil oder Milligan schlüssig bewiesen wurde), muss auf die Erkenntnis der führenden Expertin auf dem Gebiet der experimentellen Erinnerungsforschung, Elisabeth Loftus, hingewiesen werden: Wer traumatisiert wurde, kann sich leider immer sehr gut daran erinnern, er leidet an Alpträumen usw. Durch Hypnose u. ä, können dagegen falsche Erinnerungen erzeugt werden, von sexuellem Missbrauch, bis hin zu satanischen Kulturen. Und obwohl es keinerlei Beweise dafür gibt, halten die Personen ihre Erinnerungen für wahr. Elisabeth Loftus weiß, wovon sie spricht: sie war als Sechsjährige sexuell belästigt worden und erinnert sich heute noch daran. (s. Loftus und Ketcham, 1995, S. 289).

6 Die Abhängigkeit des Auftretens Multipler Persönlichkeiten vom Zeitgeist

Ich möchte zunächst den Artikel von Taylor und Martin (1944) ausführlicher darstellen, weil er a) schwerer erhältlich ist und b) schon damals viele Sachverhalte kritisch analysiert hat. Hätte man diese Überlegungen berücksichtigt, wäre das Phänomen sachlich und sachgerecht betrachtet worden und nicht unkritisch überdramatisiert worden wie in den letzten Jahrzehnten!

Taylor und Martin (1944) waren die ersten, die einen Übersichtsartikel zum Thema „Multiple Persönlichkeit“ verfassten. Darin hatten sie alle der bis dahin erschienenen Falldarstellungen zu dieser Thematik gesammelt, beginnend mit Mary Reynolds, deren Fall 1817 im „Medical Repository“ berichtet wurde. Sie führen insgesamt 76 Fälle auf, und sie erstellten aus den Fällen ein Ordnungsschema, um die unterschiedlichsten Erscheinungsformen des Phänomens klassifizieren zu können. Sie unterschieden dabei zwischen

A = Alternierende Persönlichkeit
(zwei bewusste, dominierende Persönlichkeiten treten jeweils nur zu einem Zeitpunkt auf)

C = Verkapselte Persönlichkeit

(Eine Persönlichkeit ist bewusst, die andere, eingekapselte funktioniert unbewusst! Wie die bewusste Persönlichkeit ist sie sich der Dinge bewusst, die in der Welt vorgehen, aber zeigt dies nur durch ihr „automatisches Schreiben“ an.)

- I** = Innenbewußte Persönlichkeit
(In einigen Fällen ist eine eingekapselte Persönlichkeit nicht nur der äußeren Welt bewusst, sondern auch der Gedanken der anderen Persönlichkeit)
- M** = Keine der Persönlichkeiten erinnert sich an die Erlebnisse des anderen
- O** = Einweg-Amnesie
(Persönlichkeit X erinnert sich nicht an die Erlebnisse von Persönlichkeit Y, aber Y an alle von X)
- P** = Betragen („gutes Verhalten“)
Eine Persönlichkeit war ein angesehener Rechtsanwalt, die andere ein Spieler, Schwindler und Dieb. In einem anderen Fall war dieser in einer Persönlichkeit angenehm und ehrlich, aber in der anderen kleptomane. Der von Anselm von Feuerbach berichtete Fall Sörgel war „in einer Persönlichkeit ruhig, fromm und arbeitsam. In der anderen Persönlichkeit war er verrückt, oft gewalttätig und angriffslustig, und einmal schlug er einen alten Holzfäller zu Tode und trank sein Blut.“ (Taylor und Martin 1944, S. 289)
- Q** = „Qualität“ der Persönlichkeit.
Eine Persönlichkeit war schüchtern, schwach, liebevoll, melancholisch, leicht zu erniedrigen. Die andere Persönlichkeit war hartherzig, böse, gleichgültig hinsichtlich anderer Menschen, glücklich, extravagant, kraftvoll.
- R** = Reaktionen (automatisches Schreiben, Lähmungen usw.)
- S** = Sensibilität (Schmerzempfindlichkeit, -unempfindlichkeit)
- X** = Geschlecht (eine Persönlichkeit ist maskulin, die andere feminin; die eine ist heterosexuell, die andere homosexuell usw.)
- Y** = Jugendlichkeit (eine Persönlichkeit erscheint viel jünger oder kindlicher als die andere zu sein)

Aus dieser Klassifikation ist schon ersichtlich, dass das Phänomen „Multiple Persönlichkeit“ (Taylor und Martin sprechen *nicht* von „multiplen Persönlichkeiten“) kein einheitliches, sondern ein ziemlich heterogenes Gebilde ist.

Außerdem dürften hier auch andere psychopathologische Kategorien zu finden sein, etwa Hysterie, Schizophrenie u. ä.

Dass ein Mensch zu verschiedenen Zeitpunkten, in verschiedenen Situationen unterschiedliches Verhalten zeigen kann, ist nur für den überraschend, der von einem starren Persönlichkeitsmodell ausgeht. Dass aber der gleiche Mensch z.B. in einer Situation ehrlich verhält, in einer anderen aber unehrlich, ist trivial und wissenschaftlich intensiv von Hartshorne und May (1929) untersucht worden (s. a. Füllgrabe, 1975, 1996). Und dass eine autoritäre Persönlichkeit sich gegenüber einem Schwächeren aggressiv und gegenüber jemand

mit höherem Status unterwürfig verhält, ist auch im Alltag leicht zu beobachten. Manche Menschen haben eben ein breites *Verhaltensrepertoire*; die Persönlichkeit eines Menschen kann man nicht mit einem einzelnen Wert auf irgendeiner „Persönlichkeitsskala“ beschreiben.

Die häufig zu hörende Äußerung „Das hätte ich aber nicht von ihm gedacht“, wenn dieser Mensch sich erwartungswidrig verhält, belegt das Erstaunen desjenigen, der „plötzlich“ die andere Seite eines Menschen kennenlernt. Und vieles von dem Erstaunen über „Multiple Persönlichkeiten“ entspricht dem Staunen eines Reisenden, der z.B. München an einem warmen Sommertag kennengelernt hat, Jahre später aber eine völlig andere Stadt zu erleben glaubt, weil er jetzt ein verschneites München sieht.

Solche „Jekyll und Mr. Hyde“-Unterschiede wie im Falle Sörgel stellen, wie Taylor und Martin (1944, S. 209) betonen, nicht die Regel dar. Und manche der beschriebenen Fälle haben wohl nur zarte viktorianische Gemüter erstaunt und erschreckt. Wenn, wie im Falle Beauchamp, eine schüchterne, angepasste Frau gelegentlich sich freier und frivoler verhält, ist dies nichts Ungewöhnliches für uns, damals aber wohl sehr „shocking“ und deshalb auffällig. Taylor und Martin (1944, S. 209) betonen deshalb: „... etwa die Hälfte der berichteten Fälle zeigte keine auffälligen Persönlichkeitsunterschiede oder etwa Abweichungen von der gewöhnlichen Persönlichkeit der damaligen Zeit - in vielen Fällen schien jede der Persönlichkeiten sehr zurückhaltend zu sein.“

Man findet in ihrem Artikel auch Hinweise auf den Einfluss des Zeitgeistes auf das Auftreten von Multiplen Persönlichkeiten. Im Gegensatz zu der heutigen Inflation von über 20 Persönlichkeiten im selben Körper eines Menschen, zeigt die Tabelle von Taylor und Martin (1944, S. 286-287), dass bei den allermeisten Fällen 2 bis 3 „Persönlichkeiten“ auftraten, die allerhöchste Zahl betrug 12!

Außerdem wird das Phänomen, bei dem diese unterschiedlichen „Persönlichkeiten“ angeblich auch auftraten, das „automatische Schreiben“ heute seltsamerweise nicht mehr erwähnt. Es wird sogar in spezifischer Fachliteratur nicht mehr erwähnt (s. z.B. Reed 1972). Roman (1968, S. 55) führt in ihrer Enzyklopädie über Graphologie und andere Aspekte „automatisches Schreiben“ unter dem undramatischen Stichwort „Automatismus beim Schreiben“ auf: „Schreiben, das durch Befehl unter Hypnose ausgelöst und ohne bewusstes Wissen ausgeführt wird, ...“

Schon früh ist das Phänomen der MP - wie auch Taylor und Martin (1944, S. 293) berichten - von Skeptikern bezweifelt worden:

- „Die Person dramatisiert sich selbst in eine andere Persönlichkeit, um für eine Zeit von der Bürde ihrer Neurose loszukommen.“ (*Rogall*)
- *Janet* lenkte die Aufmerksamkeit auf den Einfluss des Beobachters und dessen enger Interaktion mit der Person.
- *Harriman* erzeugte experimentell typische Phänomene von MP und hegte deshalb den Verdacht, dass einige Untersucher unabsichtlich Verhalten erzeugt haben, die sie als Multiple Persönlichkeit beschreiben.

Taylor und Martin gingen deshalb auch sehr genau auf die Suggestivwirkung ein. Sie betonen, dass in vielen Fällen verschiedene „Persönlichkeiten“ während Hypnose oder „automatischem Schreiben“ auftraten. Verblüffend einfach ist aber von ihnen die Frage beantwortet worden, warum auch MP bei nichthypnotisierten Fällen auftraten. Eine Studentin, die aktiv Schauspielerei betrieb, entwickelte spontan eine neue Persönlichkeit, die sie „Helen Williams“ nannte. Harriman fand heraus, dass sie nach einer tatsächlich existierenden Helen Williams gestaltet wurde, einer erfolgreichen Geschäftsfrau, die die Studentin sehr bewunderte.

Norma war eine Waise, ungeliebt und unglücklich. Kurz bevor bei ihr „Polly“ auftrat, hatte sie ihre Schwester besucht, die in einer idealen Adoptivfamilie lebte und umsorgt, geliebt und begünstigt wurde und alles hatte, was ein Kind sich wünschen konnte. Goddard, der den Fall schilderte, schrieb: „Es ist undenkbar, dass sie während dieser Tage nichts häufig gedacht hätte: „Oh, dass ich doch an ihrem Platz wäre.“ „Eine andere ihrer Schwestern wurde Polly genannt, und Goddard stellte fest, dass Normas zweite Persönlichkeit eine Kombination ihrer beiden Schwestern war.“ (Taylor und Martin, 1984, S. 294)

7 Multiple Persönlichkeit als Rollenverhalten

Taylor und Martin (1944, S. 294) beschreiben sehr anschaulich, was hinter dem abstrakten Begriff „Suggestion“ stecken könnte:

- Ein schwerer Schock könnte alles bisherige Erlebte und sogar den eigenen Namen vergessen lassen. Wenn eine Person dann an einem neuen Platz und unter Fremden aufwacht, muss sie eine neue Persönlichkeit entwickeln, mit der sie den sozialen und wirtschaftlichen Anforderungen genügt.
- Wie im Falle „Helen Williams“ ersichtlich, fühlte sich die Studentin unsicher im Vergleich zu ihrem Vorbild! Norma benötigte Sicherheit und Zuneigung, wie sie ihre Schwester hatte.
- Norma und auch viele andere Fälle schienen durch eine trostlose, lieblose, furchterregende, oder anderweitig stressvolles Leben in die Multiple Persönlichkeit hineingetrieben worden zu sein.

Taylor und Martin (1944) sehen MP als tatsächlich existierendes Phänomen, aber nichts Mysteriöses an, sondern sprechen von einer **Rolle**. „Wie die normale Persönlichkeit ist die Multiple Persönlichkeit ein psychologisches Produkt Es ist eine Rolle, in der ein Muster, Organisation oder Lebensentwurf recht gut in das Selbst integriert ist. Sie ist beschützend, indem in ihr die Person aus einigen ihrer Belastungen entfliehen kann und sich so behaglicher fühlt, als sie weiß, wie sie sich sonst fühlt. Diese beschützende Rolle ist letztendlich getrennt, indem sie mehr oder weniger im Gegensatz vom Rest des gesamten geistigen Aufmachung („mental make-up“) des Individuums und davon getrennt ist.

Das Individuum leitet diese Rolle aus seiner Erfahrung ab, sei es passiv oder aktiv und bewusst oder unbewusst. Passiv kann diese Rolle aus seiner eigenen Lebensgeschichte stammen oder von einem lebenden Beispiel oder von verbaler oder anderer Suggestion her. Aktiv kann es eine Rolle aus seinen verschiedenen Beobachtungen und Gedanken auswählen oder zusammensetzen. In jedem Fall kann es mehr oder weniger sich bewusst sein, dass es eine Rolle annimmt.

Die Rolle, die es akzeptabel findet, mag zunächst einfach sein; z.B. wie ein Baby oder ein Kind oder eine friedliche Person oder ein Seemann oder irgendeine tatsächliche oder in der Phantasie ausgedachte Person sein. Was auch immer diese Rolle ist, je mehr das Individuum daran interessiert ist und unfähig ist, sie entweder sie in den gesamten Rest seines „psychologischen Make-up“ einzubeziehen oder auszuschließen, um so mehr lernt sie neue Reaktionen, die die bevorzugte Rolle verstärken, anreichern. Deshalb wird, solange wie die Umstände es begünstigen, die angereicherte Rolle immer stärker und vielfältiger, bis sie eine mehr oder weniger bestimmende (dominante), unterschiedliche Persönlichkeit wird.“ (S. 295)

Auch Roman (1968, S. 55) sieht automatisches Schreiben als Rollenverhalten an: „Durch Suggestion identifiziert sich die hypnotisierte Person mit der Persönlichkeit eines anderen

oder mit einer vergessenen Phase ihres eigenen Lebens und beginnt zu denken, fühlen und schreiben, gemäß ihrer Vorstellung von der anderen Identität.“

8 Multiple Persönlichkeiten als soziokognitives Phänomen

Spanos (1994) weist darauf hin, dass sich in den letzten 200 Jahren eine Vielzahl von psychiatrischen Symptomen und Syndromen (z.B. Hysterie) entwickelt und verbreitet haben und dann alle als Funktion wechselnder Vorstellungen verschwunden sind, die sowohl von Ärzten als auch von Patienten geäußert wurden. Diese Vorstellungen betrafen alle die Art und Weise, mit der Kummer legitim ausgedrückt wurde.

Deshalb setzt Spanos auch dem „Krankheitsmodell“ vom Wesen „der Multiplen Persönlichkeit“ eine „soziokognitive“ Betrachtungsweise gegenüber. Diese besagt: Der Patient lernt, sich selbst so darzustellen, als besäße er nicht ein Selbst, sondern viele „Selbst“. Er lernt, sich selbst hinsichtlich dieser Vorstellungen darzustellen. Er lernt, seine persönliche Lebensgeschichte zu organisieren und auszuschnücken, dass sie mit den Vorstellungen übereinstimmen, die man von einer Multiplen Persönlichkeit hat.

Spanos weist dann auf die Situationsabhängigkeit des Verhaltens hin: Obwohl in allen Kulturen Menschen hinsichtlich Situationen und der Zeit eine große Unterschiedlichkeit / Variabilität ihres Verhaltens zeigen, sehen in der westlichen Kultur Menschen ihre unterschiedlichen Verhaltensweisen als Produkt eines einzelnen „Selbst“. Deshalb ist so auffällig und irritierend, dass MP ein völlig entgegengesetztes Verhalten zeigen können.

9 Das Wesen der Hypnose

Ein zentraler Denkfehler beim Einsatz von Hypnose im therapeutischen Bereich ist, daß gemeint wird, dass Hypnose ein passiver Vorgang sei. Hypnose ist aber nicht etwas, was man nur passiv erlebt. Tatsächlich tritt der Hypnotisierte in eine sehr enge zwischenmenschliche Interaktion mit dem Hypnotiseur ein!

Außerdem können auch ohne Hypnose tranceähnliche Zustände erzeugt werden. Deshalb muß grundsätzlich festgestellt werden: Im Gegensatz zu weitverbreiteten Meinungen gibt es keine eindeutigen verhaltensmässigen, physiologischen oder subjektiv berichtete Kriterien, die ausschließlich bei Hypnose zu finden sind. Auch nichthypnotisierte Personen können die selben „tranceähnlichen“ Verhaltensweisen zeigen. Dabei spielen auch Erwartungseinstellungen der Hypnotisierten eine große Rolle. Z.B. zeigten Personen, die unter Hypnose in die Kindheit zurückversetzt worden waren, nicht die typischen Verhaltensweisen tatsächlicher Kinder. Statt dessen handelten sie wie Erwachsene, die versuchten, die psychologischen Merkmale eines Kindes zu imitieren. Wenn ihre Vorstellungen darüber, wie sich Kinder verhalten, ungenau waren, wichen ihre Verhaltensweisen deutlich von der Realität ab. (Spanos, 1994)

Psychologisch gesehen, sind viele Phänomene, die unter Hypnose entstehen, relativ leicht zu erklären. Spanos (1994, S. 146) betont z.B. „... das Auftreten von verborgenen oder abgespaltener Selbst durch hypnotische und nichthypnotische Personen beinhaltet strategische, durch Regeln gesteuerte Selbstdarstellung.“ und „Erfahrungen von früherem Leben sind Phantasiekonstruktionen“. Gerade diese „Erinnerungen“, dass man schon früher einmal gelebt habe, sind von Spanos in vielen Untersuchungen sehr genau hinsichtlich Suggestivwirkung analysiert worden. Dabei stellte sich heraus, wie leicht Informationen, die vor der Hypnose gegeben wurde, in charakteristische Schilderungen ihrer früheren Identität integriert wurden. Eine Versuchsgruppe erhielt die „Information“, dass Kinder in früheren

Zeiten häufig missbraucht wurden, die Kontrollgruppe erhielt diese Information nicht. Die späteren Schilderungen ihres Lebens in früheren Identitäten enthielt bei den „informierten“ Personen weitaus mehr Schilderungen von Missbrauch als Kind, im Vergleich zu der Kontrollgruppe, die diese „Information“ nicht erhalten hatte. Die Personen formten also ihre angeblichen früheren Identitäten nach den Informationen und Erwartungen des Hypnotiseurs. Der Glaube, dass man tatsächlich früher einmal gelebt habe, hing aber auch von dem Ausmaß des Glaubens an Reinkarnation vor dem Experiment ab und von dem Ausmaß, in dem sie erwarteten, ein tatsächliches früheres Leben zu erfahren.

10 Das Wesen der Amnesie

Eine zentrale Rolle beim Konzept der Multiplen Persönlichkeit spielt die Vorstellung, dass hier Amnesie wirkt. Deshalb ist wichtig, das Wesen der Amnesie näher zu durchleuchten. Während es früher kaum Bezug gab zwischen dem Auftreten von MP und frühkindlichem Missbrauch, wird heute - vor allem seit Schreiber (1973) über Sybil berichtete - dies als Ursache für das „Abspalten von Teilen der Persönlichkeit“ angesehen, um mit traumatischen Erlebnissen besser fertig zu werden. Doch die meisten Menschen, die tatsächlich missbraucht wurden, können sich leider sehr deutlich an das Trauma erinnern, und sie entwickeln keineswegs eine MP. Wie Loftus in vielen Experimenten nachwies, sind die in therapeutischen Sitzungen plötzlich auftauchenden Erinnerungen durch Suggestivwirkung entstandene Phantasieprodukte, die aber als tatsächliche Erlebnisse angesehen werden. Wie stark die Suggestivwirkung sein kann, zeigt folgendes Beispiel (s. a. Loftus & Ketcham, 1995): Sogar ein Unschuldiger bekannte sich als Täter.

Auch das tatsächliche Vergessen von Teilen der eigenen Person oder der Lebenssphäre (Amnesie) beinhaltet suggestive Elemente! Spanos (1994) betont: „... psychogene Amnesie ist eine zielgerichtete Leistung, die durch die Überlegungen der Person und der Legitimation, die sie durch andere erhält beeinflusst wird und weniger ein unfreiwillig (auftretendes) Ereignis. Beispielsweise arbeiteten Parfitt und Gall (1944) mit Kriegsveteranen, deren Berichte von Amnesie ihre Rückkehr in den aktiven Dienst verhinderten. Statt diese Äußerungen von Amnesie zu legitimieren, informierten Parfitt und Gall die Patienten, dass ihr Gedächtnis zurückkehren würde und vermittelten ständig diese Erwartung in ihren Interaktionen mit den Patienten. Parfitt und Gall benutzten keinerlei Behandlungen, um die Amnesie des Patienten zu beheben, außer, dass sie ihnen sagten, dass sie sich erinnern könnten. Diesen beständigen Forderungen ausgesetzt, sich zu erinnern, statt weiterhin zu vergessen, veranlasste die meisten Personen. ... psychogene Amnesie kann gebildet werden als vorübergehende soziale Rollen die angenommen wurde, um mit Konflikt und Stress umzugehen.“ (S. 145)

Spanos weist auch auf das verwandte Phänomen, die „Besessenheit durch Geister“ hin, was er als „gelerntes Muster sozialen Reagierens“ (S. 150) beschreibt. Als eines der vielen Beispiele dazu zitiert er Epidemien von Geistesbesessenheit bei Frauen einer Fabrik in Malaya. Diese Frauen führten langweilige, monotone Arbeiten für sehr geringen Lohn unter schlechten Arbeitsbedingungen aus. Die antigewerkschaftliche Haltung der Fabrikleitung verhinderte organisierten Protest. Unter diesen Umständen wurden Epidemien von Besessenheit durch Geister, was Zuckungen und bizarres Verhalten beinhaltete, zu einem Weg, Stress und Frustration herauszulassen, Zeit zu bekommen, der Arbeit fernzubleiben und gegen die Autorität zu rebellieren. Weil die Geister und nicht die besessenen Frauen für die Störungen verantwortlich gemacht wurden, stellte die Besessenheit einen sicheren, wenn auch indirekten Weg dar, Kummer auszudrücken. Die Besessenheit tauchte allerdings nur unter den

malaysischen Arbeitern auf, deren kultureller Glaube die Besessenheit zu einem akzeptablen Mittel machte, Unzufriedenheit auszudrücken. Die chinesischen und indischen Arbeiter in der gleichen Fabrik zeigten niemals Anzeichen von Besessenheit!

„Für den sozial Machtlosen bietet die dämonische Besessenheit viele Vorteile: sie erhöht dramatisch den sozialen Status. Einerseits werden die von Dämonen Besessenen als die hilflosen Opfer satanischer Einflüsse gesehen und erhalten deshalb sympathische Aufmerksamkeit und werden weniger mit Arbeit belastet. Andererseits werden sie manchmal als furchtauslösende Seher betrachtet, deren Leiden sie in direkten Kontakt mit dem Übernatürlichen treten lässt und deren Darstellungen furchtsamen Respekt und Aufmerksamkeit abverlangen. Von Dämonen Besessene werden manchmal die Hauptattraktionen bei dem, was die Gemeinschaft als tödlichen Kampf zwischen den Mächten des Himmels und der Hölle ansieht!“ (Spanos, 1994, S. 151)

11 Wie leicht Multiple Persönlichkeiten erzeugt werden können.

Wenn man Bücher und Fallschilderungen zum Thema Multiple Persönlichkeiten genau durchliest, kann man leicht feststellen, dass MP in den letzten Jahrzehnten immer nach hypnotischen Maßnahmen auftraten. Auch Spanos (1994, S. 152) weist darauf hin: „... stark lenkende und suggestive Maßnahmen sind seit langem Routine bei der Diagnose von MP!“. In manchen Fällen beharrt der Therapeut gegenüber zweifelnden Patienten sogar darauf, dass sie Multiple Persönlichkeiten hätten und versorgt auch seine Patienten mit Namen für ihre anderen „Persönlichkeiten“. Ja, in einem Buch wird sogar ausgesagt, dass Patienten häufig zögern zu akzeptieren, dass sie multiple Persönlichkeiten hätten und unter solchen Umständen aktiv durch ihre Therapeuten überzeugt werden sollten (Spanos, 1994, S.152).

Wenn bei hypnotischen Interviews der Therapeut den Patienten sprachlich stark lenkt, ihm sagt, dass er auch noch andere Teile seiner Persönlichkeit hätte, sich diesen zuwendet und mit ihnen dann spricht, als seien sie verschiedene Menschen, ist es nicht erstaunlich, wenn „Multiple Persönlichkeiten“ aus einer Person „herauskommen“.

Spanos testete nun die Möglichkeit dass man auch alleine durch ein suggestives Interview auch bei normalen Menschen schon den Eindruck einer Multiplen Persönlichkeit erzeugen könnte. Er ging dabei vom Fall des Ken Bianchi aus, der des Mordes verdächtigt wurde. Nachdem Bianchi in Hypnose versetzt worden war, ging der Therapeut folgendermaßen vor (Spanos 1994, S.153): „Ich habe ein bisschen mit Ken gesprochen, aber ich glaube, dass es einen anderen Teil von Ken gibt, mit dem ich nicht gesprochen habe. Und ich würde gerne mit dem anderen Teil kommunizieren. Und ich hätte es gerne, wenn der andere Teil käme und mit mir spräche. Und wenn Du hier bist, hebe die linke Hand vom Stuhl, um mir anzuzeigen, dass Du hier bist. Würdest Du bitte kommen, Teil (= anderer Teil der Persönlichkeit), so dass ich mit Dir sprechen kann ... Teil, würdest Du kommen und Kens Hand heben, um mir anzuzeigen, dass Du da bist? Würdest Du mit mir sprechen, Teil, indem Du sagst „Ich bin hier.“.

Während dieses Interviews zeigte Bianchi eine zweite Persönlichkeit namens Steve, der die Morde gestand, wegen derer Ken angeklagt worden war.

Spanos ließ Studenten sich vorstellen, dass sie in Bianchis Situation seien, sie wurden einer Serie von Morden angeklagt und mussten sich einem psychiatrischen Interview unterziehen. Ihnen wurde nichts über Multiple Persönlichkeiten gesagt. Sie wurden nur angewiesen, jedmögliche Hintergrundinformation, die sie besaßen und alles, was sie aus dem Interview

herauslesen konnten, zu benutzen um sich so zu verhalten, wie sich ihrer Ansicht nach ein Angeklagter in dieser Situation verhalten würde.

In einer Gruppe wurden die Personen einem Interview in der Art unterzogen, wie es bei Bianchi der Fall gewesen war. Der Kontrollgruppe wurde gesagt, dass die Persönlichkeit komplex sei und „eingemauerte“ Gedanken und Gefühle beinhaltet, aber der interviewende „Psychiater“ gab der Kontrollgruppe keinerlei Information, dass sie andere Teile besäßen, mit denen man direkt kommunizieren könnte. Die Gruppe, die das Bianchi-Interview erlebt hatten, zeigten Symptome von Multiplen Persönlichkeiten

- nahmen einen anderen Namen an
- sprachen über ihre primäre Persönlichkeit in der dritten Person
- zeigten Amnesie für ihre anderen Persönlichkeiten nach Beendigung des hypnotischen Interviews.

Keine der Personen der Kontrollgruppe zeigte irgendeines dieser Symptome.

In einer zweiten Sitzung nahm der „Psychiater“ wieder Kontakt mit der „anderen Persönlichkeit“ der Personen auf, die die Rolle der Multiplen Persönlichkeiten spielten. Auch bei dieser zweiten Sitzung zeigten sie deutliche und beständige Unterschiede zwischen ihrer primären und den anderen Persönlichkeiten bei einer Vielfalt psychologischer Tests. Die Kontrollgruppe zeigte das gleiche Verhalten, ohne Symptome, bei der ersten wie auch bei der zweiten Sitzung.

In einem anderen Experiment ließ man Versuchspersonen, die die Rolle von Multiplen Persönlichkeiten spielten, nicht ihre tatsächlichen Kindheitserlebnisse schildern, sondern gemäß den Hinweisreizen, die sie aus dem Interview entnahmen. Wie tatsächliche MP gaben sie negativ getönte Beschreibungen ihrer Kindheit, beschrieben ihre Eltern als strafend und zurückweisend, beschrieben das Auftauchen ihrer anderen Persönlichkeiten zu einem frühen Zeitpunkt (vor dem Lebensalter von 10 Jahren) und beschrieben ihre anderen Persönlichkeiten als „die Dinge übernehmend“, um schwierige Situationen zu bewältigen und starke Gefühle auszudrücken.

Eine experimentelle Untersuchung zeigt, wie derartige Lernprozesse die Verhaltensweisen von Multiplen Persönlichkeiten zum Auftreten bzw. Verschwinden bringen können. Kohlenberg (1973) demonstrierte nämlich wie bei einem 51jährigen Patienten einer psychiatrischen Klinik Verhaltensweisen einer „Multiplen Persönlichkeit“ durch unterschiedliche Bekräftigungen zum Auftreten oder Verschwinden gebracht werden konnten. Der Mann war seit dem 35. Lebensjahr in der Klinik gewesen und bei seiner Einlieferung folgendermaßen diagnostiziert worden: „Schizophrene Reaktion mit Multipler Persönlichkeit“.

Die Multiple Persönlichkeit bestand aus drei unterschiedlichen Persönlichkeiten, die Kohlenberg (1973, S. 138) als „hoch“, „mittel“ und „gering“ definierte.

Die „hohe Persönlichkeit“ war gekennzeichnet durch eine Stimme mit hoher Tonlage und schnellem Sprechen. Auch die allgemeinen körperlichen Bewegungen waren schnell und abrupt und das allgemeine Aktivierungsniveau war hoch. Gelegentlich war das Sprechen zu diesem Zustand so schnell, daß es schwierig war, die Worte zu unterscheiden. Die Mehrzahl des verständlichen Inhalts hatte mit Mitteilungen von toten Verwandten zu tun, und gelegentlich berichtete der Patient in diesem Zustand, dass sein Verhalten unter Kontrolle der Verstorbenen sei. Antisoziale Verhaltensweisen wie das Zerschlagen von Glas und Fensterscheiben und das Ausführen von bedrohlichen Bewegungen gegen Personal und andere Patienten traten immer wieder während des Zustandes hoher Aktivierung auf. In diesem Zustand sagte der Patient auch, dass seine Religion spiritualistisch sei.

Der mittlere Zustand (bzw. „Persönlichkeit“) wurde durch eine Stimme mit mittlerer Lautstärke und Tonhöhe angezeigt. Die Worte wurden verständlich ausgesprochen, und die

Zahl bizarrer Hinweise war praktisch Null. In dem mittleren Zustand schien der Patient relativ entspannt und beschäftigte sich mit Leichtigkeit mit Verhaltensweisen wie lesen und fernsehen. Er verhielt sich in diesem Zustand auch sozial angemessener, weil er Pingpong, Karten usw. spielte.

Die „geringe Persönlichkeit“ bestand aus einer Stimme mit niedrigerer Tonhöhe mit einem extrem langsamen Sprechtempo. Der allgemeine Ausdruck war depressiv, dabei gab es wenig verbale oder sprachliche Aktivität. Der Inhalt der sprachlichen Äußerungen im Zustand geringer Aktivierung beinhaltete Hinweise auf die Zerstörung der Welt und fatalistische Bemerkungen über das eigene Leben.

Es gab beträchtliche Schwankungen in der Dauer und dem Wechsel der drei *Verhaltensrepertoires*. Während eines typischen halbstündigen Interviews wechselten die drei Persönlichkeiten in rascher Folge. Wenn eine Persönlichkeit eine Frage von den anderen Persönlichkeiten gestellt bekam, verleugnete der Patient entweder die Gegenwart anderer Persönlichkeiten, oder er antwortete nicht.

Es wurde eine Liste mit 25 Fragen erstellt, z.B.

- Wie geht es Ihnen?
- Wie alt sind Sie?
- Warum sind Sie in der Klinik?
- Welches Datum ist heute?
- Was haben Sie zum Frühstück gegessen?
- Wie haben Sie letzte Nacht geschlafen?

Bei der Befragung wurde durch unabhängige Beobachter jede Antwort danach eingeschätzt, ob Sie von der hohen, mittleren oder niedrigen Persönlichkeit gegeben wurde. Nach dem Gespräch erhielt der Patient sechs Wertmarken für Essen, Gegenstände aus der Kantine oder Privilegien.

In 10 solcher Sitzungen wurde die Grundrate für das Auftreten jeder Persönlichkeit bestimmt. Die hohe und die mittlere Persönlichkeit erschien etwa mit der gleichen Häufigkeit, die niedrige etwas seltener.

In der 11. - 20. Sitzung wurde der Patient nach jeder Antwort, die für die mittlere Person typisch war, mit einer Wertmarke bekräftigt und seine Hand berührt (was als zwischenmenschliche Bekräftigung angesehen werden kann).

In der 21. - 30. Sitzung wurde er wieder nur am Ende der Sitzung mit den Wertmarken belohnt.

Die unterschiedlichen Belohnungen bewirkten deutliche Verhaltensänderungen. Wurde das Auftreten der mittleren Persönlichkeit bekräftigt, so zeigte sich ein dramatischer Anstieg von Verhaltensweisen der mittleren Person, Verhaltensweise der hohen und niedrigen Persönlichkeit gingen zurück.

Nachdem aber (ab 21. Sitzung) Verhaltensweisen der mittleren Persönlichkeiten nicht mehr bekräftigt wurden, sank ihre Häufigkeit, sogar noch unter das Niveau der ersten 10 Sitzungen! Dagegen stieg wieder die Häufigkeit des Verhaltens der hohen und niedrigen Persönlichkeiten, das der niedrigen sogar über das Ausmaß der ersten zehn Sitzungen!

Was kann man aus diesen Beobachtungen schließen? Kohlenberg (1973) hält es für sinnvoller, eine „Multiple Persönlichkeit“ als Funktion der Konsequenzen für das Verhalten des jeweiligen Verhaltens zu betrachten und weniger sinnvoll eine Multiple Persönlichkeit als eine Zersplitterung oder Abspaltung des Ichs anzusehen. Man muss nämlich beachten, dass Multiple Persönlichkeiten eine natürlich auftretende Bekräftigung erhalten: Beachtung durch Personal und Außenstehende.

Andere psychiatrische Patienten erhalten diese Aufmerksamkeit und „Belohnung“ nicht, weil eine Multiple Persönlichkeit wegen ihrer Ungewöhnlichkeit und Seltenheit mehr Aufsehen erregt. Tatsächlich war auch der von Kohlenberg beschriebene Patient der erste oder zweite, der allen Besuchern vorgestellt wurde, Psychologen, Psychiatern oder Studenten, die mit psychischen Störungen vertraut werden wollten.

Man beachte, das relativ normale Verhalten der „mittleren Persönlichkeit“ des Patienten machte dem unangepassten Verhalten der hohen bzw. niedrigen Persönlichkeit Platz, sobald es nicht mehr belohnt wurde. Das verstärkte Auftreten des Verhaltensrepertoires vom Typ „niedriges Aktivierungsniveaus“ führt Kohlenberg auf eine „normale depressive Reaktion auf die Verringerung an Bekräftigung zurück.

Als Konsequenz der Untersuchung wurde für den Patienten ein Behandlungsprogramm entwickelt, bei dem das Verhalten der „mittleren Persönlichkeit“ bekräftigt wurde.

Das Auftreten der Verhaltensweisen der Persönlichkeiten mit hohen bzw. niedrigen Aktivitätsniveaus wurde nicht beachtet und dafür gesorgt, dass die Aufmerksamkeit der Besucher für diese Verhaltensweisen vom Typ „Multiple Persönlichkeit“ verringert wurde. Man konnte dann beobachten, dass die mittlere Persönlichkeit mit größerer Häufigkeit auftrat und die Verhaltensweisen mit hohen und niedrigen Aktivitätsniveau verschwanden. Obwohl der Patient auch an einem allgemeinen Bekräftigungsprogramm teilnahm, führt Kohlenberg die spätere Entlassung des Patienten auf die Beseitigung der Verhaltensweisen der Multiplen Persönlichkeit zurück.

12 Bekräftigungen durch Bezugspersonen

Multiple Persönlichkeiten erhalten viel Aufmerksamkeit in den Medien, sympathische Aufmerksamkeit durch andere und, wenn es sich um Straftäter handelt, geringere Konsequenzen, als es eine Haft darstellen würde. Dies sind alles Bekräftigungen, die das Symptomverhalten von MP noch verstärken und ausbauen.

Manche MP sind Psychopathen, die sehr geschickt darin sind, ihre Selbstdarstellung zu verändern, um andere zu manipulieren. Andere sind selbstunsichere unglückliche Menschen, die sehr viel darin investieren, um Interesse, Besorgnis und Billigung ihres Therapeuten zu gewinnen.

Kohlenberg (1973) zeigte, wie sensibilisiert das psychiatrische Personal einer Klinik auf die unterschiedlichen Verhaltensäußerungen einer Multiplen Persönlichkeit reagierte und mit jeder Persönlichkeit in unterschiedlicher Art und Weise interagierte. Um die Bedeutung von Umweltfaktoren beim Aufrechterhalten der Äußerungen von MP aufzuzeigen, wurde nur das Verhalten bekräftigt, das mit einer dieser Persönlichkeiten in Verbindung stand. Die Verhaltensweisen, die mit der bekräftigten Persönlichkeit in Verbindung standen, nahmen in ihrer Häufigkeit dramatisch zu. Als dieses Verhalten nicht mehr bekräftigt wurde, ging es in seiner Häufigkeit wieder auf das Ausgangsniveau zurück.

Auch durch Briefe, Therapiegruppen, Arbeitstagen und persönliche Begegnungen bekräftigen sich MP unbewusst in ihrer Rolle als MP.

Spanos (1994, S. 154) weist weiter darauf hin, dass manche Therapeuten ständig „neue Patienten als Rekruten in die Rolle der Multiplen Persönlichkeit sozialisieren“. Manche Therapeuten sind selbst MP, andere benutzen MP - Patienten als Kotherapeuten, um skeptische neue Patienten davon zu überzeugen, dass die Diagnose als MP für sie zutreffend ist.

13 Veränderungen der physiologischen Reaktionen

Zum Schluss möchte ich auf einen Sachverhalt eingehen, der nur deshalb großes Erstaunen auslöst, weil man die kognitive Komponente übersieht. Dass die unterschiedlichen „Persönlichkeiten“ des gleichen Menschen unterschiedliche Schmerzempfindlichkeit haben und allergische Reaktionen zeigen können, wie z.B. schon Thigpen und Cleckley (1957) beiläufig erwähnen, ergibt sich schon aus der Erkenntnis von Meichenbaum und Turk (1976), dass man durch Veränderungen der inneren Monologe, Ablenkungsstrategien und anderen kognitiven Maßnahmen die Schmerztoleranz erhöhen kann. Kline (1965) erwähnt auch mehrere Untersuchungen, bei denen durch Hypnose allergische Hautreaktionen beseitigt wurden oder Herzstillstand ausgelöst wurde.

Auch dass die Gehirnstromkurven des EEG für verschiedene Persönlichkeiten der MP unterschiedlich sein können, ist kein Beweis für die reale Existenz unterschiedlicher Persönlichkeiten. Gale (1975) wies auf die Situationsabhängigkeit von EEGs hin. Und selbst zwei Messungen bei der gleichen normalen Person können Abweichungen ergeben (s. Fall Jonah, Schreiber 1973, S. 348).

So erweist sich das Phänomen der MP nicht als Horrorstück, in dem Dämonen auftauchen, sondern eher als Tragikomödie der Täuschungen und Selbsttäuschungen.

14 Fazit:

Meine These zum Phänomen „Multiple Persönlichkeit“ ist also:

Die Äußerungsformen von MP durch den gleichen Menschen ist ein hypnotisches Artefakt, das dem Zeitgeist unterworfen ist und durch die Suggestionen eines an die Existenz von MP glaubenden Therapeuten bei einer unglücklichen, selbstunsicheren Person im Sinne einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung ausgelöst wird.

Der Begriff der MP enthält eine Reihe falscher Vorstellungen:

- Es wird übersehen, dass es nicht *ein* „Selbst“ gibt. Menschen haben vielmehr ein mehr oder minder breites Verhaltensrepertoire und können viele Rollen spielen.
- Der Begriff des Unterbewussten ist spekulativ. Perrig u.a. (1993) zeigen anhand experimenteller Erkenntnisse, was „unterbewusste Informationsverarbeitung“ wirklich darstellt.
- Das Gehirn zeichnet *nicht* wie ein Videorecorder alles Erlebte auf.
- Hypnose lockt also keineswegs automatisch etwas tief Verborgenes aus dem Dunkel. Die Suggestivwirkung der Hypnose kann Phantasieprodukte erzeugen.
- Der Krankheitsbegriff ist wie bei vielen psychologischen Phänomenen irreführend. Vielmehr handelt es sich bei MP um ein kognitives Phänomen, wobei Selbsttäuschung und Täuschung eine Rolle spielen können.

Literatur:

Uwe Füllgrabe:

Das Phänomen der Multiplen Persönlichkeit
Fakt oder bloß Artefakt?

Kriminalistik, 50. Jahrgang, Nr. 6, Juni 1996, S. 390 - 392

Die Multiple Persönlichkeit
- Die Macht der Suggestion

© Uwe Füllgrabe

Magazin für die Polizei, 28. Jahrgang, Nr. 251, März 1997, S. 11 - 20

Die Multiple Persönlichkeit

- Die drei Gesichter Evas

Magazin für die Polizei, 28. Jahrgang, Nr. 252, April 1997, S. 13 - 18

- Die Multiple Persönlichkeit als Produkt eines Lernprozesses

Magazin für die Polizei, 28. Jahrgang, Mai 1997, Nr. 253, S. 13 - 21